

Gaunshote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:
Jahrb. Unterhaltungsblatt
Mittwochs:
alle 14 Tage abwechselnd:
Mittellungen über Land- und Hauswirtschaft oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinkunft.

Redaktion und Expedition:
Kadenstr. 1, Telefon Nr. 9

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Dringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. einzelne Nummern 10 Pfg.

Separate kosten die fünfspaltige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Rindorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Erstes Blatt.

Bad Homburg, 10. Juli.

Unserer machtvollen Offensive in Galizien nunmehr auch eine lebhaftere Gefechtsstätigkeit im Westen gefolgt, und nicht nur, daß der Kampf an verschiedenen Stellen vergeblich durchgefochten wurde, wir haben mehrfach den Angriff vorgetragen und recht erhebliche Erfolge erzielt, die aller Voraussicht nach für die weitere Entwicklung der Operationen auf diesem Kriegsschauplatz von ziemlicher Bedeutung sein werden. Namentlich ist das siegreiche Vorbringen der Kronprinzen-Armee zu erwähnen, die auf schwierigstem Gelände, wo im Westen jeder Schritt mühsam erkämpft werden muß, den Franzosen eine schwere Niederlage mit erheblichen Verlusten beigebracht hat. Außerdem ist auch Arras in Brand geschlagen worden, und die Kathedrale ist dabei in Flammen aufgegangen, ein Vorgang, der den letzten Gegnern wieder einmal weiblich gemacht werden dürfte als Zeichen des Barockismus; merkwürdig nur, daß die Franzosen und englischen „Kulturträger“ sich nicht durch ihre kirchliche Gebäude für strategische Zwecke zu benutzen. Das Geschick wird uns das zeigen, wir tun eben, was im militärischen Interesse notwendig ist, zumal auch unsere Gegner bisher nie Spuren von Gefühlsduldseligkeit haben. Jedenfalls können wir mit großer Zuversicht auch den weiteren Dingen im Westen entgegensehen, in der Hoffnung, daß sie einen ähnlichen Verlauf nehmen werden, wie die im Osten, wenn es dort vielleicht auch nicht so schnell von Statten gehen werde, wie das gegenüber den Russen der Fall war. Hier geht es kräftig weiter vorwärts, sie sind bald aus Galizien ganz hinausgedrängt, und in Ostpreußen, wo die Oesterreicher bereits eingedrungen sind, weichen sie nach heftigen Kämpfen mehr und mehr zurück. Gleichzeitig gehen die Operationen der verbündeten Truppen in Südpolen in der Richtung auf Lublin, Warschau, wodurch die russischen Stellungen bei Warschau von der Flanke stark bedroht werden. Russischerseits werden denn auch Maßnahmen bereits getroffen, die zeigen, daß man sich die Hauptstadt Polens fürchtet, und man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß über kurz oder lang auch auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes uns hochwichtige Ereignisse bevorstehen.

Der ungünstige Stand der militärischen Lage für die Ententemächte spiegelt sich wieder in den sich allerorts mehr und mehr zuspitzenden inneren Verhältnissen. Dies gilt besonders von Russland, wo die in Angriff genommene Umbildung des Ministeriums die Gemüter auf eine sehr heftige Beschäftigung gebracht hat. Wie das im Reiches Interesse immer zu sein pflegt, hat man wohl einen großen Anlauf genommen, es erscheint aber sehr zweifelhaft, ob die zugesagten Änderungen wirklich befriedigen werden, und ob sich die ganze Aktion in der Hauptfrage sich so in Beschleunigungsmäandern darstellen wird. So wird bereits die beabsichtigte Einsetzung der Duma immer weiter hinausgeschoben, was natürlich lebhafteste Verstimmung erzeugt und allerlei Kommentare hervorruft. Es ist daher, daß man in Russland, wenn man sich selbstverständlich die Mittel zur Weiterführung des Krieges bis zu einem glücklichen Ende des Krieges bewilligen würde, doch ziemlich verzagt und des Krieges herzlich müde ist, der auf das Schwerste Russland tragen muß, während die Verbündeten die Russen in der Faische stecken lassen.

Nicht minder hoch gehen die politischen Wogen in England, wo die von der Regierung im Vorbergrund geschobene Frage des Neutralitätsvertrages den Gegenstand lebhaftester Erörterungen bildet. Die mit dieser Angelegenheit im Zusammenhang stehende Regimentsbill ist zwar angenommen worden, aber der Erörterung hat es aber lebhafteste Auseinandersetzungen gegeben, da eine Reihe von konservativen Mitgliedern des Unterhauses sich verweigert hat, mit der Regierung scharf ins Gericht zu gehen, da es sich hier um ein geistliches Experiment handelt, das kaum von

guten Folgen für die Zukunft begleitet sein könne. Ein innerpolitischer Friede ist in England nicht vorhanden, und die Nachrichten vom Kriegsschauplatz vermögen die Engländer auch nicht hoffnungstreudiger zu stimmen. Ueberdies erlebt man die unangenehmsten Enttäuschungen, insbesondere auf dem Balkan. Immer wieder pocht man in Bukarest und Sofia an, aber man hält dort die Türen ängstlich geschlossen, weil man weiß, daß man für eine verlorene Sache kämpfen müßte.

Das schönste Schauspiel bietet aber der Einmarsch der Serben und Montenegriner in Albanien, wo sie dem nunmehr verbündeten Italien in die Quere kommen und damit innerhalb des Viererbandes einen Zankapfel hinwerfen, der den Beteiligten schwer im Magen liegen wird. Die Italiener haben wirklich Pech, in Albanien kommen ihnen andere zuvor, und den Oesterreichern gegenüber können sie nichts austricksen und holen sich blutige Köpfe. Im Volle steigt bereits der Unwille und in den leitenden Kreisen mag mancher der bisherigen lautesten Ruser im Streit Herz klopfen bekommen.

Da die Ententemächte im Kampfe wenig auszurichten vermögen, lassen sie ihre Wut an den unschuldigen Neutralen aus, insbesondere hat Schweden darunter zu leiden. Seiner Seeschiffahrt werden von England allerlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um den Handel mehr und mehr lahmzulegen, weil man argwöhnt, daß der schwedische Import in der Hauptfrage Deutschland zu gute komme. Man scheut sich nicht internationale Abmachungen einfach zu brechen, wie man beispielsweise die Post durchstöbert, Briefe unterschlägt und so Handel und Verkehr schwer schädigt. Das Tollste war aber die Beschlebung des deutschen Minenschiffes Albatros in schwedischen Gewässern, die zu einem scharfen Protest der schwedischen Regierung geführt hat. Es kann nicht ausbleiben, daß eine derartige Haltung, noch dazu bei lendenlahmen Entschuldigungen, lebhafteste Verstimmung zurücklassen muß.

Die deutsche Antwortnote an Amerika.

Berlin, 9. Juli. (T. U.) Die Antwort der Kaiserlich deutschen Regierung auf die amerikanische Note vom 10. Juni 1915 ist gestern überreicht worden. In der Note heißt es u. a. Die Kaiserliche Regierung hat mit Genugtuung aus der Note entnommen, wie sehr es der Regierung der Vereinigten Staaten am Herzen liegt, die Grundzüge der Menschlichkeit auch im gegenwärtigen Kriege verwirklicht zu sehen. Dieser Appell findet in Deutschland vollen Widerhall und die Kaiserliche Regierung ist durchaus gewillt, ihre Darlegung und Entschuldigungen auch im vorliegenden Falle ebenso von den Prinzipien der Humanität bestimmen zu lassen, wie sie dies stets tat. Der amerikanischen Regierung ist bekannt, wie von vornherein und in steigender Rücksichtslosigkeit Deutschlands Gegner darauf ausgingen, unter Losagung von allen Regeln des Völkerrechts und unter Mißachtung aller Rechte der Neutralen durch die völlige Lahmlegung des friedlichen Verkehrs zwischen Deutschland und den neutralen Ländern nicht sowohl die Kriegführung, als vielmehr das Leben der deutschen Nation vernichtend zu treffen.

Jetzt folgt eine ausführliche Darlegung über die Erklärung der Engländer, daß die Nordsee Kriegsgebiet sei und weiterhin behandelt die Note noch einmal in aller Ausführlichkeit die „Lustania“-Angelegenheit. Zum Schluß heißt es dann:

In dem Geiste der Freundschaft, von dem das deutsche Volk gegenüber der Union und ihren Bewohnern seit den ersten Tagen ihres Bestehens beseelt ist, wird die Kaiserliche Regierung immer bereit sein, auch während des gegenwärtigen Krieges alles ihr mögliche zu tun, um einer Gefährdung des Lebens amerikanischer Bürger vorzubeugen. Die Kaiserliche Regierung wiederholt daher ihre Zusicherung, daß amerikanische Schiffe in Ausübung der legitimen Schifffahrt nicht gehindert, das

Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werden sollen. Um vorherzusehende, bei der Seekriegführung der Gegner Deutschlands mögliche Gefährdung amerikanischer Passagierdampfer auszuschließen, werden die deutschen Unterseeboote angewiesen werden, solche durch Abgehen kenntlich gemachte und in angemessener Zeit vorher angesagte Passagierdampfer frei und sicher passieren zu lassen. Dabei gibt sich die Kaiserliche Regierung allerdings der zuverlässigen Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung die Gewähr übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben. Die Kaiserliche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß auf diese Weise ausreichende Gelegenheiten für amerikanische Bürger zur Reise über den Atlantischen Ozean zu schaffen sind. Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszeiten auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte demnach nicht vorliegen. Insbesondere vermag die Kaiserliche Regierung nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schützen vermögen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten erklärt sich in dankenswerter Weise zur Uebermittlung und Anregung von Vorschlägen an die großbritannische Regierung, insbesondere wegen einer Verringerung des Seekrieges bereit. Die Kaiserliche Regierung wird stets von den guten Diensten des Präsidenten gern Gebrauch machen, und sie gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Bemühungen sowohl im vorliegenden Falle, wie auch für das große Ziel der Freiheit der Meere zu einer Verständigung führen werden.

Die Höchstpreise für Petroleum.

Berlin, 9. Juli. (W. T. B. Amtl.) Nach der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Petroleum und der Verteilung der Petroleumbestände wird der Reichskanzler die Grundzüge bestimmen, nach denen die Verteilung der Petroleumbestände an die Verbraucher zu erfolgen hat. Die Bestimmung tritt sofort in Kraft, die weiteren Bestimmungen namentlich die Bestimmung über die Höchstpreise, treten am 15. Juli in Kraft.

Oberstleutnant v. Winterfeldt.

Berlin, 9. Juli. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Der ehemalige deutsche Militärattaché in Paris, Oberstleutnant v. Winterfeldt, ist aus der Klinik entlassen worden, wo er sich einer Operation unterziehen mußte. Er begibt sich nach einem Kurort und nimmt im Herbst seine dienstliche Tätigkeit wieder auf.

Eine 2000 Mark Spende Bryans.

London, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamt.) Wie die „Times“ aus Toronto meldet, spendete der frühere amerikanische Staatssekretär Bryan 2000 Mark für die deutschen Gefangenen in den kanadischen Gefangenenlagern.

General Gourand.

Paris, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamt.) Meldung der Agence Havas: General Gourand, dem aus Gründen der Dringlichkeit noch an Bord des Dampfers der ihn nach Frankreich brachte, der rechte Arm abgenommen werden mußte, traf am Donnerstag Vormittag in Paris ein. Die Brüche des rechten Schenkels und des linken Beines sind nicht von offenen Wunden begleitet. Man wird die rechte Hüfte durchleuchten, um die Natur der wahrscheinlich komplizierten Verletzungen festzustellen. Der Allgemeinzustand des Verletzten ist befriedigend.

Die französische Jahresklasse 1917.

Lyon, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamt.) „Rouvelliste“ will wissen, daß die französische Regierung die Einberufung der Jahresklasse 1917 solange wie möglich hinausschieben wird. Auf jeden Fall werde die Einberufung vor Ende Oktober nicht Erwägung gezogen.

Die englische Verlustliste.
London, 9. Juli. (W. T. Nichtamt.) Die letzte Verlustliste enthält die Namen von 53 Offizieren und 943 Mannschaften.

Die englische Krieganleihe.
Zürich, 9. Juli. Die Verhandlungen der Morgangruppe mit der englischen Regierung wegen Uebernahme von 20 Millionen Pfund der neuen Krieganleihe scheiterten, infolge der Forderung der Gruppe, Steuerfreiheit für die Zinsen zu erhalten. (Zrf. Btg.)

Die kanadische Hilfe.
London, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamt.) Die „Times“ erfahren aus Toronto, daß die Regierung eine Vergrößerung des kanadischen Expeditionstrops auf 150 000 Mann beschloffen hat. Die neuen Truppen sollen zur Aufstellung zweier über See befindlicher Divisionen dienen; die dritte Division soll in Kanada bleiben.

Der englische Munitionsmangel.
London, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamt.) Der Direktor einer Munitionsfabrik erörtert in der „Morning Post“ die Ursachen des Munitionsmangels und sagt: Viel Material und maschinelle Einrichtungen zur Herstellung von Zündern und Granaten mußten aus Amerika kommen. Diese Transporte brachten vielfach 60 Tage statt 29 von New York nach London. Die Eisenbahnen und Docks waren so überfüllt, daß der Transport von Liverpool nach London manchmal fünf Wochen beanspruchte.

Eine Pulverfabrik in die Luft geflogen.
London, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamt.) Meldung des Reuterschen Bur. In einer Pulverfabrik in Hounslow bei London ereigneten sich nach neun Uhr früh zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt.

Die Spionitis in Italien.
Bologna, 9. Juli. (W. T. B. Nichtamt.) Das Militärgericht verfügte die Verhaftung der Oberen und dreier Patres des Kapuzinerklosters in Comacchio wegen Spionage in der Provinz Sondrio. In der Kriegszone dauert die Ausweisung verdächtiger Geistlicher an. Der Präsekt hat die Ausweisung des Kanonikus der Kirche von Bormio angeordnet.

Deutscher Tagesbericht.
Großes Hauptquartier, 9. Juli. (W. T. B. Amtl.) Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich der Zuckerfabrik von Souchez wurde ein französischer Angriff abgeschlagen. Kleine, in unsere Stellungen eingedrungene Abteilungen wurden niedergemacht. Es gelang uns bisher nicht, das vorgelegene verloren Grabenstück westlich von Souchez vom Feinde zu säubern. Die von der französischen Heeresleitung gebrachte Nachricht über Eroberung eines deutschen Geschützes ist unrichtig.

Ostlich von Ailly ergebnislose Einzelaufgriffe. Ostlich anschließend an unsere neu gewonnenen Stellungen im Priesterwald führten wir mehrere französische Grabenlinien in einer Breite von 350 Metern, machten dabei über 250 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nachts fanden auf der Front von Ailly bis zur Mosel nur unbedeutende Patrouillengefächte statt. Nach heftiger Artillerievorbereitung griff der Feind die von uns am 22. Juni erstürmte Höhe 631 bei San de Sapt an. Wir mußten die vollkommen verschütteten Gräben auf der Kruppe räumen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ostlicher Kriegsschauplatz: Südlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Amtlich wird verkündet 9. Juli 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert.

In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weiter gekämpft. Wie in den vorhergehenden Tagen wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen.

Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstentländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger war bei Görz zu einer Notlandung gezwungen.

Im Kärntner- und Tiroler Grenzgebiet Geschüßkämpfe und Scharmügel. Ein Angriffsvorstoß zweier feindlicher Bataillone auf den Col di Lana (bei Buchenstein) wurde abgewiesen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Dum-Dum-Geschosse bei den Russen.

Berlin, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Nach eidlichen Aussagen deutscher Unteroffiziere sind Anfang Juni an der Dubissa in einer russischen Stellung nicht weniger als 14 Patronentaschen voll russischer Patronen mit abgenutzten Spitzen gefunden worden.

Bevorstehende Räumung Warschaus.

Petersburg, 9. Juli. (T. U.) Der amtliche russische „Invalid“ gibt nunmehr zu, daß die Räumung Warschaus angeordnet ist, bemerkt aber, daß dies eine Maßregel sei, die das Geseh bei der Näherung von Feinden vorschreibe. Der amtliche Kriegsminister Westnik bestätigt ebenfalls die Räumung Warschaus, bemerkt jedoch, daß eine unmittelbare Gefahr für Warschau vorerst nicht bestehe obwohl der Feind von Norden und Süden heranmarschiert. Von einer Aufgabe Warschaus zu sprechen sei verfrüht.

Austritt des Berwiesers der russischen Reichsbank.

Hamburg, 9. Juli. (T. U.) Das Hamburger Fremdenblatt meldet: Der Berwieser der russischen Reichsbank, Finanzminister Schipow, der beste Kenner des Staatskredits in Rußland, scheidet, dem „Rjetsch“ zufolge, aus seinem Amte. Kowzew macht die größten Anstrengungen, um wieder zur Regierung zu gelangen. Auch Hofminister Baron Freberet tritt zurück, als sein Nachfolger wird Wofelow genannt.

Erzherzog Friedrich in Czernowitz.

Czernowitz, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Gestern Nachmittag traf der Armeekommandant Erzherzog Friedrich in dem festlich besagten Czernowitz ein. In dem Landesregierungsgebäude wurde der Erzherzog von der Geistlichkeit aller Konfessionen, den Behörden, dem Präsidenten des Landeskulturates, dem Stadtrat von Czernowitz und zahlreichen Abordnungen empfangen. Auf Huldigungsansprachen des Landeshauptmannes und des Vorsitzenden des Stadtrates erwiderte der Armeekommandant, die tapferen Bulwiner Truppen aller Nationalitäten hätten zu den großen Erfolgen wesentlich beigetragen.

Sturmzeit.

Bislon von Margarete Richter, Wiesbaden. Der November zog ins Land, mit Regen, Schmutz und Sturm, mit kurzen nebligen Tagen und langen stürmischen Nächten, die Zeit, wenn die Natur sich zum Schlafen rüstet, um die traurige Jahreszeit nicht mitanzusehen zu müssen.

Ein Tag ging seinem Ende entgegen, an dem die Sonne nicht einen einzigen freundlichen Blick auf die Erde gesandt hatte und alles in schweres Zwielicht eingehüllt dalag.

Der Sturm raste, schüttelte die letzten dürrten Blätter von Baum und Strauch wirbelte sie hoch in die Luft, um sie dann, wie ein Kind, das des Spielzeuges müde ist, verächtlich in den Graben zu schleudern. Die Nacht brach herein, und das Unwetter wurde immer heftiger, Aeste und Zweige wurden vom Sturmwind geknickt, und selbst große Bäume, die entweder nicht stark genug waren, um sich durch eigene Kraft zu behaupten, oder die sich nicht so biegen lassen wollten, wie es der Sturm gebot, fielen mit Krachen und Rechen zur Erde. Manchmal trat für einen Augenblick Ruhe ein, als ob der Sturmwind Atem holen wollte, um dann mit erneuter Gewalt über die Wälder herzufallen. Und das Furchtbare war daß der Tumult, dieser Todeskampf in tiefes Dunkel gehüllt war, und nur der schredliche Aufruhr Kunde von dem gab, was unter dem Schleier der Nacht geschehen mochte. — Weit, weit in der Ferne schlug eine Glocke Mitternacht, schwach und trotzdem eindringlich und mahnend, und der Sturm nahm den Klang

Der Erzherzog drückte die Ueberzeugung aus, daß ein hegreicher, ehrenvoller Friede die Wunden, welche der Krieg dem Lande geschlagen habe, heilen werde. Am Abend verließ Erzherzog Friedrich, von der Volksmenge stürmisch begrüßt, die Stadt.

Die Judenfrage in Polen.

Wien, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Hervorragende Vertreter der galizischen Juden veröffentlichten eine Erklärung, in der es heißt, daß sich die Juden in Oesterreichisch-Polen als Söhne des Landes betrachten, dem sie ohne Einschränkung und ohne Vorbehalt angehören. Die Erklärung sagt dann weiter: Ein Vergleich zwischen den Zuständen in Oesterreichisch-Polen und Russisch-Polen bietet einen neuerlichen Beweis, daß nur ein in freier Selbstbestimmung lebendes Volk die Schwierigkeiten zu überwinden vermag, die der Lösung nationaler und sozialer Probleme entgegenstehen. Während die Juden Galiziens beschränkte Autonomie erhielten, die Möglichkeit zu unbehindertem kulturellem Entwicklung hatten, volle Gleichberechtigung und freien Zutritt zu den Schulen, sowie die Möglichkeit zur Mitarbeit an der nationalen Kultur besitzen, wurden die Zustände in Russisch-Polen, wo noch vor wenigen Jahrzehnten das Verhältnis der christlichen zur jüdischen Bevölkerung ungetrübt war, derart, daß eine Lösung der Judenfrage in Russisch-Polen unter russischer Herrschaft ausgeschlossen erscheint. Die Juden in Oesterreichisch-Polen sehen in der Befreiung Polens von der russischen Herrschaft den einzigen Weg zu einer gerechten und gedeihlichen Lösung der Judenfrage in Polen.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Meldung der Agence Milli. Die Mitteilung über die Dardanellenfront besagt: Am 7. Juli kein wichtiges Ereignis bei Ari Burnu. Bei Sedd-il-Bahr nahmen unsere Truppen zwei feindliche Schützengräben vor unserem rechten Flügel und besetzten sie. Unsere aus dem Zentrum abgeordneten Erkundungsabteilungen überraschten feindliche Gräben und erbeuteten eine Menge Munition und Pioniergeräte. Am linken Flügel dauerte leichtes Artillerie- und Infanteriefeuer, sowie Bombenwerfen an. Am Vormittag warf ein feindliches Flugzeug drei Bomben auf Gallipoli, ohne Schaden anzurichten. Unsere Batterien in Kleinasien zerstörten feindliche Landungsbrücken bei Tele Burnu und namen die Zelte des feindlichen Lagers unter Feuer.

An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

1000 Engländer gefangen.

Konstantinopel, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Nach Privatnachrichten aus Bagdad griffen die den Türken treuen Stämme Elkiab und Devrel, die auf persischem Gebiete in der Gegend des Flusses Karun wohnen, der sich südlich Bassorah in den Schatt el Arab ergießt, die türkischen Truppen in der Umgebung von Hasai Hasalie und Elmare an, nahmen tausend Engländer gefangen und erbeuteten 8 Kanonen, 2 Maschinengewehre und eine Menge Munition und Lebensmittel. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Die türkische Tüchtigkeit.

Konstantinopel, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Von einem Besuche an der Dardanellenfront zurückgekehrt, sagte der Konstantinopeler

Deputierte Dschahid über seine dort empfangenen Eindrücke: Ich lehnte voll Stolz, Hoffnung und Vertrauen zurück. Wenn ich die bisher zu Lande und zu Wasser unternommenen Operationen überblicke, für die der Feind eine mächtige Flotte, sodann eine etwa 300 000 Mann starke Armee heranzuführte, die reichlich über jedes Kriegsmaterial, über zahlreiche Flieger und Verteidigungsmittel, wie Blindwerke usw. verfügt und von Kriegsschiffen unterstützt wird, die zuweilen an einem Tage bis 40 000 Schüsse abgaben, wenn ich bedenke, daß der Feind trotz alledem nach 2 1/2 Kriegsmontaten nicht im Stande war, auch nur das kleinste Dorf zu nehmen und auf einen kleinen Streifen Landes von 1 Kilometer bei Sedd-il-Bahr eingeengt blieb, kann ich nur feststellen, daß auch in Zukunft dem Feinde jedes Vorrücken unmöglich sein wird. Das große Geheimnis des Erfolges der Türken liegt in der vollendeten Organisation aller Zweige der Armee, die, wie eine tadellos arbeitende Maschine funktioniert und die, um der türkischen Nation neues Leben zuzuführen, alles, vom Führer bis zum einfachen Soldaten, vom Automobil bis zum Kamel in den Dienst dieser Sache stellte und selbst die alten, seit Jahrhunderten unbenutzten türkischen Mörser wieder gebrauchsfähig zu machen verstand.

Der Seekrieg.

Die Italiener benötigen die griechische Flagge. Athen, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Von unserem Sonderberichterstatter. Ein unetr griechischer Flagge fahrender Dampfer der eine Ladung Benzol und Öl an Bord hatte ist in den griechischen Gewässern von einem griechischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Korfu geschleppt worden. Die dort angestellte Untersuchung ergab, daß das Schiff „Giannacolo“ hieß, zur italienischen Kriegsflotte gehörte und von einem aktiven italienischen Marineoffizier befehligt wurde. Nach dieser Feststellung muß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt werden. Der Mißbrauch der griechischen Flagge durch die italienische Kriegsflotte erweckt hier große Entrüstung. Es verlautet, daß noch ein zweites Schiff unter ähnlichen Umständen aufgebracht worden ist.

Deutsche U-Boote im Ägäischen Meer.

Bern, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Der Mailänder „Secolo“ meldet aus London, daß laut Bericht aus Athen deutsche Unterseeboote im Ägäischen Meer erschienen sind, die in der Flotte der Alliierten große Aufregung hervorgerufen haben. Daraufhin hat der Admiral die hauptsächlichsten Einheiten von den Dardanellen zurückgezogen. In London messe man dieser Nachricht nicht viel Glauben bei, wenn man auch die Möglichkeit zugäbe, daß einige Schiffe zurückgezogen worden seien, weil sie ausgebessert werden müßten. Die Zurückziehung der Schiffe könne sich auch aus der Notwendigkeit von Dislokationen ergeben haben.

Die Turiner „Stampa“ erzählt aus Sofia, daß die englische Flotte mit der Blockade der gesamten griechischen Küste begonnen habe. Die griechische Regierung habe in London energischen Einspruch mit der Begründung erhoben, daß die Blockade eine Verletzung der griechischen Neutralität darstelle.

U-Boots-Arbeit.

London, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Das Reutersche Bureau meldet aus Hull: Der Dampfer „Dido“ von der Wilson-Linie, der in der letzten Woche einem deutschen Unterseeboote entronnen ist, nachdem ihn dieses durch einen Kanonenschuß beschädigt hatte, ist jetzt in der Nähe von Nordhottland durch einen

Torpedo versenkt worden. Die ganze Besatzung wurde gerettet. Berlin, 9. Juli. Der Berl. Lokalanzeiger meldet aus Kopenhagen: Der dänische Dampfer „Ellen“, mit Holz auf der Fahrt nach Liverpool, wurde in der Nordsee von einem deutschen U-Boot in Grund geschoßen, da er Bannware an Bord hatte. Die Besatzung wurde gerettet und in Helsingör gelandet.

Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 2. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Ueber den Krieg in Deutsch-Südwestafrika liegen folgende Meldungen aus englischer Quelle vor: Kapstadt (Reuter). Ein am 2. Juli Telegramm aus Pretoria meldet, Botha habe die Kapitulation der deutschen Streitkräfte von Deutsch-Südwestafrika angenommen. Ein früher eingelaufenes amtliches Telegramm meldet: Oberst Nybuoch kam in Tzaneba, Damaraland an. Er machte unterwegs 1000 Kriegsgefangene, erbeutete eine Kanone und befreite die gefangen gehaltenen Engländer Oberst Brits, der einen großen Umweg westlicher Richtung machte, nahm 150 Mann gefangen und befreite den Rest der gefangenen Unionstruppen. Das Ende des Krieges ist nahe. Die Uebergabe des Restes der deutschen Streitmacht ist eine Frage kurzer Zeit. Ein anderes Telegramm besagt: Oberst Nybuoch traf die Deutschen unter dem Befehl Kleist in Chaub. Die Deutschen zogen zurück und ließen 86 Gefangene zurück. Darauf machten die Briten noch 500 Gefangene und eroberten eine Kanone. Die englischen Verluste sind: 1 Mann tot, 3 verwundet. Oberst Brits hat Otjossahu am 30. Juni verlassen. Er rückte über Otjafatona vor und erreichte Namutoni, wo er 150 Mann gefangen nahm, Vorräte erbeutete und die englischen Gefangenen befreite.

London, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Das Reut. Bur. meldet aus Kapstadt: Uebergabe der Deutschen war bedingungslos. Botha hat ein Ultimatum gestellt, das um 2 Uhr nachmittags abläuft.

Kapstadt, 9. Juli. (W. I. B. Nichtamtl.) Ein amtliches Telegramm aus Pretoria sagt: Die Feindseligkeiten in Deutsch-Südwestafrika sind jetzt faktisch beendet. Die deutsche Flotte hat sich in das Gebiet der Union zurückgezogen. (Anmerkung der Redaktion. Eine Befreiung der Reutermeldung ist augenblicklich von hier aus nicht möglich, wir gehen einstweilen mit Vorbehalt wieder.)

Kotales.

Aufruf!

An die Pensionäre und Rentempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte auch der sonst nicht mehr voll erwerbsfähigen Männer. Die Zeit der strengsten Erntearbeiten naht heran. Da keiner, der noch zu arbeiten in der Lage zurücksteht. Keiner darf sagen: „Ich beziehe meine Rente, meiner Pension überlasse die Arbeit den übrigen nach Möglichkeit.“ Es geht alle an und keinem zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß jeder freiwillig vorübergehenden aushilfsweisen Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes keine Schadloshaltung auf die Arbeitsfähigkeit des einzelnen zugewendet werden, keine Herabsetzung der Renten befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten die Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte gewonnen, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Aushungerungspläne unserer Feinde zunichte werden, wie sie es bisher gemacht haben.

Wiesbaden, 5. Juli 1915. Der Regierungspräsident v. Reister.

Die morgen erscheinenden Tagesberichte

geben wir Montag früh durch Anschlag bekannt.

Meister Haberland, unser lieber allseits geschätzter Freund, zeigte sich einmal hier und hatte seine Kapelle mitgebracht. Gestern mittag und abend spielte er im Kurgarten, wie ehemals in friedlichen Zeiten, erfreute die Herzen und nahm begeisterte Huldigungen entgegen. Beim Nachmittagskonzert wurden der wohlbekannteste Freitag gemäß wieder verwundete mit Kaffee, Kuchen, Zigaretten und Zigaretten auf der Terrasse

Der Lanuss... täglich... und... Vertelja... für Hombu... sch Bringer... bei der Po... ausschließl... Wochenau... Einzelre... Inzerate ko... gespartene... Reklame... Der Anzeig... nasbate wird... und Rirdorf... tafeln au...

Zwe

Die Liebe... Roman... Frauen... Ihr hat... In... Lieber... was ein... veria sch... hding und w... Er ist ein... jst an ihm... gemalt, obgle... lena... Wenets... Schwoer sehr... wählenden in... auf so manch... Valt, in die... Kleiderkrank... gehet, die... unglücklich... liegen lassen... wsten daraus... larmen Ergü... Sie fragte... konnte sie sich... einmal in de... jahren und... keine einguf... schung. Ueb... bald an Frau... Logis müße... ist gelang es... Und Frau... herzen hatte... ein tüchtig... Wer dann... von dem jung...

Wenets... Schwoer sehr... wählenden in... auf so manch... Valt, in die... Kleiderkrank... gehet, die... unglücklich... liegen lassen... wsten daraus... larmen Ergü... Sie fragte... konnte sie sich... einmal in de... jahren und... keine einguf... schung. Ueb... bald an Frau... Logis müße... ist gelang es... Und Frau... herzen hatte... ein tüchtig... Wer dann... von dem jung...

Wenets... Schwoer sehr... wählenden in... auf so manch... Valt, in die... Kleiderkrank... gehet, die... unglücklich... liegen lassen... wsten daraus... larmen Ergü... Sie fragte... konnte sie sich... einmal in de... jahren und... keine einguf... schung. Ueb... bald an Frau... Logis müße... ist gelang es... Und Frau... herzen hatte... ein tüchtig... Wer dann... von dem jung...

Wenets... Schwoer sehr... wählenden in... auf so manch... Valt, in die... Kleiderkrank... gehet, die... unglücklich... liegen lassen... wsten daraus... larmen Ergü... Sie fragte... konnte sie sich... einmal in de... jahren und... keine einguf... schung. Ueb... bald an Frau... Logis müße... ist gelang es... Und Frau... herzen hatte... ein tüchtig... Wer dann... von dem jung...

Wenets... Schwoer sehr... wählenden in... auf so manch... Valt, in die... Kleiderkrank... gehet, die... unglücklich... liegen lassen... wsten daraus... larmen Ergü... Sie fragte... konnte sie sich... einmal in de... jahren und... keine einguf... schung. Ueb... bald an Frau... Logis müße... ist gelang es... Und Frau... herzen hatte... ein tüchtig... Wer dann... von dem jung...

Wenets... Schwoer sehr... wählenden in... auf so manch... Valt, in die... Kleiderkrank... gehet, die... unglücklich... liegen lassen... wsten daraus... larmen Ergü... Sie fragte... konnte sie sich... einmal in de... jahren und... keine einguf... schung. Ueb... bald an Frau... Logis müße... ist gelang es... Und Frau... herzen hatte... ein tüchtig... Wer dann... von dem jung...

Wenets... Schwoer sehr... wählenden in... auf so manch... Valt, in die... Kleiderkrank... gehet, die... unglücklich... liegen lassen... wsten daraus... larmen Ergü... Sie fragte... konnte sie sich... einmal in de... jahren und... keine einguf... schung. Ueb... bald an Frau... Logis müße... ist gelang es... Und Frau... herzen hatte... ein tüchtig... Wer dann... von dem jung...